

## Predigt am 27.1.2019 Havelberg (RBB-Kulturradio)

von Frank Städler

### „Licht in der Dunkelheit“ (Exodus 3)

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.**

1

Liebe Gemeinde,

die dunkle Jahreszeit ist eine Zeit der Sehnsucht: Sehnsucht nach Wärme und nach Licht. Die wenigen Sonnenstunden der Januartage werden zu schnell verzehrt von den langen Stunden der Dämmerung und der Dunkelheit der Winternächte. Dagegen erzählen die biblischen Texte in dieser äußerlich dunklen Epiphaniast-Zeit von der Erscheinung Gottes und vom Licht. Im Johannesevangelium heißt es: Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt (1.Joh.2.8). Und bei Jesaja steht: mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt (Jes.60,1) Die Worte tragen uns durch die dunkle Zeit.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Havelberger Dom. Genauer gesagt im Paradiessaal. Dem ehemaligen Speisesaal der Prämonstratenser, die lange vor uns diese Räume mit Leben gefüllt haben. Hier haben sie geglaubt, gebetet und gearbeitet. Im Winter ist der Dom zu kalt - darum ziehen wir um, dorthin, wo es wärmer ist: in unsere Winterkirche. Heute ziehen uns die biblischen Texte dorthin, wo es wärmer ist: in die Sonne, ins Licht. In die Gegenwart Gottes. In der Geschichte von der Verklärung Jesu erscheint er seinen Jüngern wie vom Licht durchstrahlt. Und auch Mose erfährt die Gegenwart Gottes im Licht, in der Wärme -da wo die Flamme im Dornbusch die Gegenwart Gottes anzeigt.

Es ist ganz klar, warum wir gerade jetzt solche Worte und Geschichten brauchen: Unsere Wintertage beginnen damit, dass wir noch im Dunkeln, wenn der Wecker klingelt, nach dem Lichtschalter tasten. Weil unsere Tage vor dem Tageslicht beginnen. Weil wir sonst nicht sehen, was wir tun. Und weil erst das Licht die Müdigkeit vertreibt und auch die trüben Gedanken.

Die Worte vom Licht, sie wollen in uns hineinleuchten. Sie machen es nicht nur außen hell -wie das elektrische Licht- sondern innen in uns. Dann passiert genau das, was Johannes schreibt: Mache dich auf und werde Licht!

Also geht es heute nicht nur um die Berufung von Mose. Nicht nur um die Jünger Jesu. Es geht um uns – und um unsere Berufung – um unseren Platz und unsere Aufgabe im Leben.

Für mich beginnt die Geschichte vom brennenden Dornbusch mit einem Gespräch zwischen Mose und seinem Schwiegervater Jithro, einem Priester.

Der fragt ihn, was wir uns manchmal auch fragen: *Wer bist du eigentlich wirklich?*

Und Mose sagt: *Ich bin ein Flüchtling, das weißt du doch.*

Und Jithro entgegnet: *Ich weiß, dass du geflohen bist. Ich weiß, dass du in Ägypten gesucht wirst. Aber hast du gefunden, was du gesucht hast? Denkst du, dass dies hier deine Aufgabe ist? Das, wofür Gott dich gemacht hat?*

Und Mose fragt: *Glaubst du, dass Gott für uns Menschen einen Plan hat? Dass er etwas mit uns vorhat? Ich bin doch glücklich mit deiner Tochter Zippora und unserem Sohn.*

*Ich glaube,* sagt Jithro nach einer Weile des Schweigens, in der man das Knistern des Feuers zwischen ihnen hören kann, *ich glaube, wir haben alle unsere Bestimmung. Unsere Aufgabe, die wir entweder finden müssen oder die eines Tages zu uns kommt. Und selbst, wenn wir uns dagegen sträuben, für jeden gibt es so eine Aufgabe. Du hast mehr gelernt, als meine Schafe und Ziegen zu hüten. Du musst mehr aus deinen Gaben machen!*

Mose wird nachdenklich. Jithro hat seinen wunden Punkt getroffen. Und Mose gibt zu:

*Manchmal träume ich von damals. Von meinem Leben in Ägypten. Ich träume von den Schlachten, die ich geschlagen habe für den Pharao. Im Traum kämpfe ich wieder Seite an Seite mit seinem Sohn. Und wenn ich aufwache, dann sehe ich den Ägypter vor mir, den ich damals aus Wut erschlagen habe. Das belastet mich bis heute. Ich will nie wieder das Schwert führen.*

*Das kann ich verstehen,* sagt Jithro, *und ich weiß auch, warum du den Israeliten verteidigt hast. Du hast gesehen, wie groß die Dunkelheit für Dein Volk in der Knechtschaft ist. Du wolltest etwas tun. Und nun bist du hier.*

*Ja,* sagt Mose, *aber ich kann das Ganze einfach nicht vergessen.*

Vielleicht haben die beiden sich damals so unterhalten...

...Einige Zeit später weidet Mose die Schafe. Und er geht weiter als gewöhnlich. Die Steppe hört auf und die Wüste beginnt. In der Wüste hat man Raum, nachzudenken. Nichts ist da, was einen ablenkt. In

der Wüste stellt man sich den wirklich wichtigen Fragen:  
*Einerseits, denkt Mose, will ich nichts mehr mit meiner Vergangenheit zu tun haben, mit den Israeliten in Ägypten. Mit der Sklaverei meines Volkes. Ich will das alles hinter mir lassen. Weil ich sowieso nichts ändern kann. Andererseits, ich werde das Schreien der Menschen nie vergessen. Immer wieder sehe ich ihre hohlen Wangen und leeren Augen. Ich kann die Vergangenheit nicht hinter mir lassen. Sie verfolgt mich.*

Und während Mose so nachdenkt, nähert er sich mit der Schafherde dem Berg Horeb.

Und hier, liebe Hörerin und lieber Hörer, beginnt die Geschichte von Moses Berufung. Hier bekommt er die Antwort auf die Frage, wer er wirklich ist und was er machen soll mit seinem Leben, wo er gebraucht wird und was er tun soll. Eigentlich hat er es schon geahnt. Doch erst jetzt wird es klar. Und es gibt keine Ausflüchte mehr.

Ich, der ich dreieinhalbtausend Jahre später lebe, frage mich, wie das war! Gott ruft Mose. Und Mose weiß sofort, wer ihn ruft.

Erinnern Sie sich noch daran, wie sich Gott vorstellt? Er knüpft an die Vergangenheit an, die Mose doch vergessen wollte. Er sagt: *Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jacobs. Ich habe das Elend meines Volkes gesehen!*

Dieser Gott, der aus dem Feuer zu ihm spricht, er ist auf der Seite seiner Väter und Vorfahren, auf der Seite des versklavten Israel. Und Mose ist das in seinem Innersten auch!

Würde Gott Sie so persönlich ansprechen - würde er zu Ihnen sagen: Ich bin der Gott deines Vaters. Ich weiß, worum es geht und was Dich in deinem Innersten beschäftigt - würden Sie da nicht auch antworten: Hier bin ich! Wären Sie nicht auch Feuer und Flamme für Gott? Wenn Sie einer so anruft.

Der persönliche, eigentlich unsichtbare Gott -im brennenden Dornbusch wird er greifbar. Er will etwas von Mose: Gott braucht ihn als Anführer für seinen Plan. Und der Plan lautet: Führe mein Volk aus Ägypten! Mose, der sich das überhaupt nicht vorstellen kann, der nicht weiß, wie das gehen soll, der antwortet: Nein, völlig unmöglich! Das schaffe ich nicht! Du sprichst mit dem Falschen!

--- Klaviermusik ---

Wer bin ich? Wozu bin ich da? Was ist meine Bestimmung und mein Ziel in dieser Welt, in diesem Leben? Wir tragen alle diese Fragen

mit uns herum. Oft nur als vages Gefühl, als leise Unsicherheit, als Unzufriedenheit oder Unruhe, die uns treibt. Nur selten stellen wir uns diesen Fragen. Oft erst dann, wenn wir nicht mehr ausweichen können. So wie Mose.

Das Feuer im brennenden Dornbusch ist nicht zu übersehen. Die Stimme daraus ist nicht zu überhören: Führe Israel aus Ägypten! Das ist deine Aufgabe, Deine Bestimmung. Du - nur Du kommst dafür infrage.

Und Mose? Reagiert wie auch wir oft reagieren: Er hat Angst. Ihm fehlt das Zutrauen: Das schaffe ich nicht! Ich will nicht raus aus meiner Komfortzone. Lieber hier bleiben, weiter Schafe hüten, still und unauffällig leben. Auch wenn ich nicht wirklich zufrieden und glücklich bin. Auch wenn ich das Gefühl habe, dass es so nicht richtig ist.

Moses Nein, ist ein Nein aus Angst. Er versucht, Gott zu erklären, warum er Israel nicht aus Ägypten herausführen kann. Er sagt: *Wer bin ich denn? Und was soll ich sagen, wer mich gesandt hat? Sie werden mir nicht glauben. Außerdem kann ich nicht reden. Mir fehlt dazu die Begabung!*

Doch es gibt einen gewichtigen Grund, der sich nicht wegdiskutieren lässt. *Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt! Und ich - Gott selbst- laufe davor nicht weg. Ich will bei ihnen sein in der Not, ich will sie retten. Und dazu brauche ich Dich, Mose!* Ich brauche den einen, der Israel aus der Dunkelheit der Gefangenschaft ins Licht der Freiheit bringt.

Und am Ende? Am Ende sagt Mose Ja. Ja, zu Gott und zu diesem Auftrag. Ja, zu seinen Brüdern und Schwestern im fernen Ägypten.

Was hat diese Geschichte mit mir zu tun? Sie ist viel zu weit weg - tausende Jahre her. Und sie ist viel zu groß! Wer von uns steht schon vor so einer Aufgabe wie Mose?

Und trotzdem rührt diese Geschichte ans Eingemachte. Weil es um existentielle Fragen geht: Wer bin ich? Bin ich glücklich, da wo ich bin? Bin ich zufrieden mit meinem Leben? Oder habe ich das Gefühl, dass ich eigentlich ganz anders leben müsste, etwas ändern in meinem Leben? Die Geschichte vom brennenden Dornbusch bringt Licht in unser Leben: Sie bringt Licht in das Leben von Mose, das eine entscheidende Wende erfährt. Mose weiß nun, was seine Bestimmung ist. Ihm wird er von nun an folgen. Er wählt nicht den bequemen, er wählt den richtigen Weg. Ganz am Ende - mit Rückblick auf sein ganzes Leben, wird er wissen: So war es gut! So war es richtig!

Der brennende Dornbusch will Licht auch in mein Leben bringen: Wer bin ich? An welchem Punkt in meinem Leben stehe ich? Folge ich dem Ruf Gottes, mit dem mein Leben verheißungsvoll begonnen hat?

Gott ist das Licht - das ist die Botschaft der biblischen Geschichten, die wir heute gehört haben. Und diesem Licht können wir folgen. An einem dunklen Januar-Morgen -wenn ich das Licht am Bett anschalte und aufstehe- dann schon ist er da. Ist Licht auf meinem Weg.

„Ich werde für dich da sein!“ So stellt er sich Mose vor -und so ist er bei mir und bei dir: Ich werde für dich da sein!

Vielleicht kann man Gottes Dasein mit einem Versprechen vergleichen, das sich liebende Menschen geben. Wenn einer dem anderen sagt: Ich werde dich nicht verlassen, was auch immer kommt, *ich werde für dich da sein in guten wie in schlechten Zeiten*. An hellen, wie an dunklen Tagen. Auf solch ein Versprechen bauen wir ein gemeinsames Leben auf. Selbst wenn es dann anders kommt. Mit fast denselben Worten, die wir in der Liebe benutzen, offenbart sich Gott.

*Was soll ich meinen Leuten sagen, wer mich schickt*, will Mose wissen. Und Gott antwortet: Sag: Ich werde da sein, der schickt mich. Gott offenbart sein Wesen in diesem Namen, in diesem Versprechen: *Ich werde da sein*. Sein Wesen ist: da zu sein!

Bis heute -liebe Schwestern und Brüder- hat Gott sein Wort nicht zurückgenommen. Darauf können wir vertrauen, wenn wir unserer Berufung folgen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.